Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 15 (1937)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

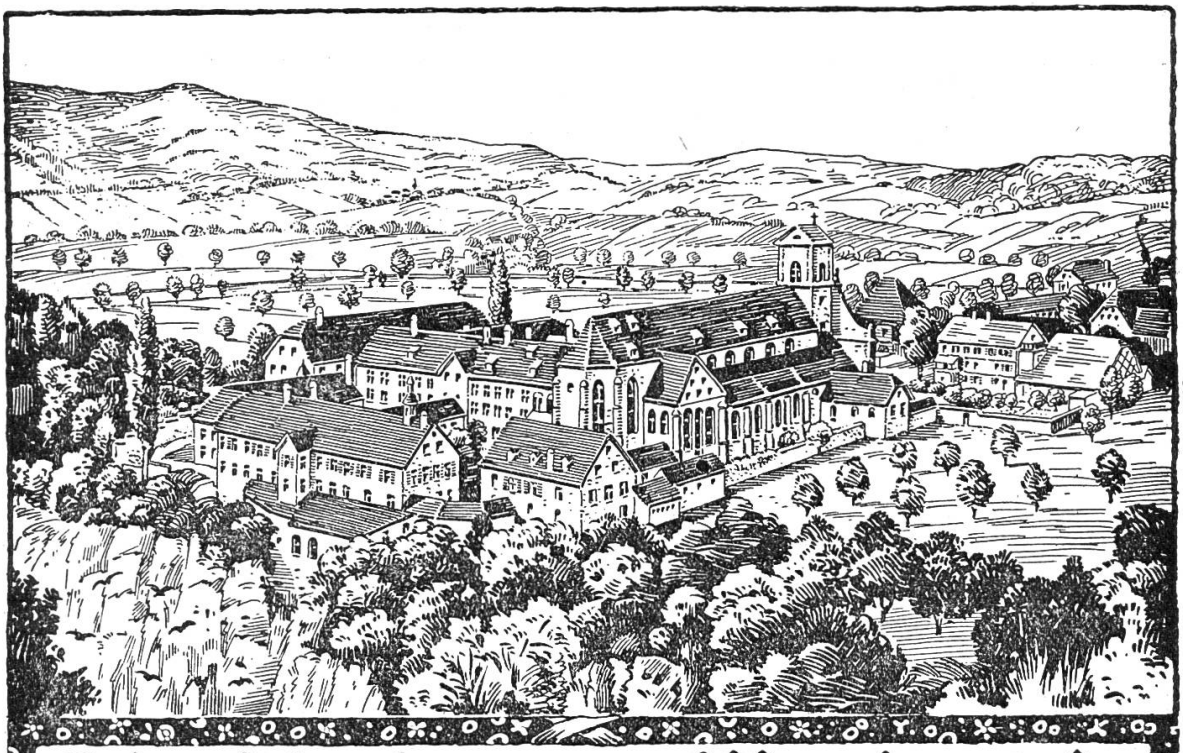
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 3 Mariastein, September 1937 15. Jahrgang

ROSENKRANZGEBET

Es gibt kein Gebet, das nach Aufregung und in Unruhen so sänftigt, lindert und tröstet als der Rosenkranz. Auch in schlaflosen Nächten, wenn man von allen möglichen Gedanken gepeinigt und aufgestört wird, gibt es keine bessere Hilfe, gleichsam keinen ruhigeren Hafen vor dem Meeresturm, als den Rosenkranz beten. A. Stolz

Gottesdienstordnung

19. Sept.: 18. Sonntag nach Pfingsten und zugleich Eidgenössischer Bettag. Evangelium von der Heilung eines Gichtbrüchigen. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper mit Aussetzung, Te Deum, Segen u. Salve.

20.—23. Sept. findet ein Exerzitienkurs für Priester statt, ein zweiter folgt vom 4.—7. Oktober, jeweilen von abends 7 Uhr des erstgenannten Tages bis nachmittags 4 Uhr des zweitgenannten Tages.

21., 22. und 23. Sept. ist morgens 8 Uhr ein feierliches Hochamt und abends 8 Uhr eine Segensandacht.

26. Sept.: 19. Sonntag nach Pfingsten und zugleich Kirchweihe der Kathedrale von Solothurn. Evangelium vom königlichen Hochzeitsmahl. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Heute wird zugleich ein „Brauttag" abgehalten mit verschiedenen Vorträgen vor- und nachmittags. Morgens 8 Uhr ist „missa recitata" in der Gnadenkapelle und nachm. 4.30 Uhr: Schlußfeier daselbst.

29. Sept.: Fest des hl. Erzengels Michael. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

30. Sept.: Fest der hl. Stadt- und Landpatrone Urs u. Viktor, Mart.: 8 Uhr: Amt in der Basilika.

2. Okt.: Priester-Samstag. 8 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle.

3. Okt.: 20. Sonntag nach Pfingsten und zugleich Rosenkranz-Sonntag. Evangelium von der Heilung des königlichen Beamten. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nach demselben ist bei günstiger Witterung eine kurze Sakraments-Prozession mit Segen in der Kirche. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

4.—7. Okt. findet ein zweiter Exerzitienkurs für Priester statt.

5., 6. und 7. Okt. ist morgens 8 Uhr ein levit. Hochamt und abends 8 Uhr eine kleine Segensandacht.

5. Okt.: Fest des hl. Plazidus und seiner Gefährten, Märt.

6. Okt.: Erster Mittwoch des Monats darum Gebetskreuzzug. Von 6—9 Uhr sind hl. Messen in der Gnadenkapelle und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 10 Uhr ist in der Basilika ein Amt. Am Schluß desselben wird das Allerheiligste ausgesetzt zu privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr ist Predigt, dann gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

7. Okt.: Fest des hl. Rosenkranzes.

8. Okt.: Kirchweihe der Kirchen von Mariastein. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

9. Okt.: Um 8 Uhr ist das Kirchweih-Jahrzeit mit Seelenamt für die verstorbenen Wohltäter der Kirche.

10. Okt.: 21. Sonntag nach Pfingsten und zugleich Kirchweih-Sonntag. Evangelium vom barmherzigen Knecht. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

11. Okt.: Fest der Mutterschaft Mariä. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

16. Okt.: Fest des hl. Gallus, Abtes, Patrons des St. Gallusstiftes in Bregenz. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

17. Okt.: 22. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der Steuermünze. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
18. Okt.: Fest des hl. Evangelisten Lukas. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

★

Die Kranken bei Unserer lb. Frau im Stein

Wiederum hatten sich über 500 angemeldete Kranke und eine ungezählte Menge hilfe- und trostsuchende Christen bei „Maria vom Trost" zum Krankenfest vom 18. August zusammengefunden.

Man muß solche Krankentage miterlebt und in die dankbar leuchtenden Augen duldender Menschen geblickt haben, um den hohen Wert dieses Werkes barmherziger Liebe zu leidenden Menschen einschätzen zu können. Was wunder, daß daher diese Tage noch immer mit sichtlichem Erfolg gekrönt waren und immer mehr sich verbreiten.

So war denn auch der 18. August für all die lb. Kranken, die sich um die mild lächelnde Gnadenmutter — welche eigens aus der Felsenkapelle in die Basilika übertragen war — zur Trostquelle neuen Mutes und neuer Leidenskraft für geduldiges Ausharren auf gottgewolltem Kreuzeswege.

Schon in aller Frühe waren die Kranken herangefahren und von barmherzigen Schwestern wie auch geübten Krankenwärtern in Empfang genommen und mit Liebe und Zartgefühl zu den bereitgehaltenen Liegestühlen oder Sitzplätzen getragen, gefahren oder geführt worden. Wie sie sich da freuten, im herrlichen Gotteshaus so ganz nahe bei Jesus im Tabernakel und zu Füßen der Gnadenmutter weilen zu dürfen! Wie sie da beteten und ihr Herz ausschütteten und in vollen Zügen diese Taborfreuden kosteten! Wie sie sich sehnten auf den feierlichen Gottesdienst, dem viele Wochen und Monate lang nicht mehr beiwohnen konnten.

Gegen 9½ Uhr eröffnete frohes Orgelspiel die Festfeier und nach Anrufung des Heiligen Geistes lauschten alle mit sichtlicher Aufmerksamkeit dem Gotteswort, das ihnen ein Sohn des hl. Bernardus, P. Gabriel Bader, Trappist von Oelenberg, verkündete. In warmen Worten zeigte der selbst durch große Leiden heimgesuchte Gottesmann, wie die mildlächelnde Mutter vom Trost, erst Mutter der Schmerzen, Königin der Martyrer war, um dann als hehre Himmelskönigin uns für alle Zeiten Mutter der Barmherzigkeit und Mutter des Trostes zu sein und zu bleiben. — An uns aber liegt es, dem Beispiel der lb. Himmelsmutter nachzufolgen und darum nicht immer nur nach dem „Warum" des Leidens, sondern vielmehr nach dem „Wozu" uns zu fragen. Nur so werden auch wir einmal erfahren, daß dieser Erde Bitterkeit mit ewiger Himmels-Herrlichkeit aufgewogen werden wird.

Auf die Predigt folgte zunächst der feierliche Maurussegen für die lb. Kranken und dann das vom H. H. Superior unter feierlicher Assistenz gesungene Hochamt für die lb. Kranken besonders aufgeopfert. Den gesanglichen Teil besorgten die anwesenden Herren Patres des Klosters Mariastein selbst, während der H. H. Pfarrer Geredis von Mühlbach im Elsaß die Orgel meisterte. Eine gut vorgetragene Männerchormesse von Dachs unter der gewandten Direktion von P. Maurus trug viel bei, die andächtige Stimmung der Kranken und Gesunden zu heben.

Nach der Kommunion des Zelebranten wurde an die lb. Kranken das Brot des Lebens gespendet — ein ergreifender Augenblick, der Höhepunkt des Sehnens heilandliebender Menschen nach der eucharistischen Liebe. An Jesu Herz ruht sich so gut, besonders in schweren Leidensstunden, wo niemand zu trösten und zu helfen weiß. Jesus ist der Vater der Barmherzigkeit und der Gott allen Trostes.

Gegen 11½ Uhr war der Gottesdienst beendigt und die nahen Hotels füllten sich mit den seelisch erquickten Pilgern, um auch dem Leibe seine Stärkung zukommen zu lassen. Der ganze Transport von und wieder zur Basilika vollzog sich in ruhiger, mustergültiger Weise. Der dienstfertige Arzt Dr. Arnet von Rodersdorf und der P. Superior leitete alles in umsichtsvoller Weise.

Während Nachmittags die Kranken wieder zur Kirche gebracht wurden, beteten die Gläubigen gemeinsam vor dem Gnadenbild den Rosenkranz. Sicher hat da Maria manchem Kranken besondere Gnaden erfleht für die stillen Leidensstunden. Längst vor 2 Uhr waren die weiten Hallen der Basilika mit Kranken und einer Menge gläubigen Volkes gefüllt. Und so konnte um 2 Uhr der Nachmittagsgottesdienst mit der tiefdurchdachten und von Liebe zu den Kranken durchglühten Predigt des H. H. Pfarrer Arnold von Grellingen beginnen. Der Prediger verstand es, an Hand des hl. Meßopfers den Sühne-, Opfer-, Wandlungs- und Vereinigungs-Gedanken, den der Kranke praktisch betätigen soll, um aus seinen Leiden Ewigkeitswerte zu ziehen, klar auseinander zu legen und so allen ein Programm für die Zukunft zu bieten. Jeder Mensch muß sich als Sünder bekennen und darum auch Buße tun. Die Kranken können das in gegebener Weise durch gottergebenes Leiden, wie es Jesus uns vorgemacht. Er nahm unsere Sünden auf sich und opferte sein Leben und Leiden auf für das Heil der Welt. So mahnt uns die Opferung, uns täglich Gott dem Herrn zum Opfer darzubringen mit allem was wir sind und haben, auch den Leiden. Bei der Wandlung wird Brot und Wein verwandelt in etwas unendlich Kostbares und Wertvolles, in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi. Auch wir Menschen sollen täglich besser und vollkommener werden, denn das ist der Wille Gottes, unsere Heiligung. Bei den Kranken bezweckt das der Heiland durch das Leiden. Wie das Gold durch das Feuer geläutert wird, so sollen die Kranken durch Leiden gereinigt werden. Endlich vereinigt sich bei der Kommunion der Heiland aufs innigste mit Priester und Kommunikant. Das will er auch mit den Leiden und Krankheiten, eine Seele an sich ziehen, himmelwärts ziehen und sich mit ihr in Liebe vereinigen.

Auf die eindrucksvolle Predigt folgt die Aussetzung des Allerheiligsten, die Kranken-Litanei und Weihe an Christus, den König, und nun kam der gnadenvolle Augenblick der Krankensegnung. Jesus stieg hinab zu den lieben Kranken und segnete sie. Dem feierlichen Segen verbunden mit der Einzelsegnung der Kranken unter den üblichen Anrufungen, stand wiederum der H. H. P. Superior Willibald vor. Der Mönchschor sang dazwischen ganz ergreifende geistliche Lieder vom leidenden Heiland, durch dessen Wunden wir alle geheilt worden. Tiefen Eindruck machten die gemeinschaftlichen Anrufungen. Aus tausendstimmigem Chor ertönte der Ruf: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich unser!“ und immer wieder segnete Jesus seine Lieblinge. Voll Freude über die selige Taborstunde,

Die Königin des hl. Rosenkranzes

Maria, süße Königin
Vom heiligen Rosenkranze,
Wie ziehst du alle Herzen hin
Mit deinem Strahlenglanze.
Wo du dich zeigst und mild dich neigst
Der armen Welt entgegen,
Weicht Not und Nacht vor deiner Macht
Und blühen Heil und Segen.

Gefallen war die halbe Welt
In schlimme Ketzereien, —
Dominikus, der Glaubensheld,
Er wollte sie erneuern.
Doch seinen Müh'n ward nicht verlieh'n
Ein freudiges Gelingen,
Und immerdar blieb klein die Schar,
Die sich zu Gott ließ bringen.

Da wolltest du im Himmelsglanz,
Maria, ihm erscheinen,
Und lehrtest ihn den Rosenkranz,
Zu bringen Groß' und Kleinen.
Und wie er's tat — erneuert hat
Auf einmal sich die Erde.
Der Satan wich und freudiglich
Wuchs Jesu heil'ge Herde.

Maria, süße Königin
Vom heiligen Rosenkranze,
Wie zogst du alle Herzen hin
O sei auch heut, in schwerer Zeit,
Die Retterin der Deinen,
Brich Satans Macht, laß auf die Nacht
Den Morgen bald erscheinen. Cordula Wöhler.

---

kam dann wie aus einem Munde das herrliche Magnifikat: „Hochpreise meine Seele den Herrn, denn Großes hat an mir getan ..." und als Schluß der Feier der allgemeine sakramentale Segen.

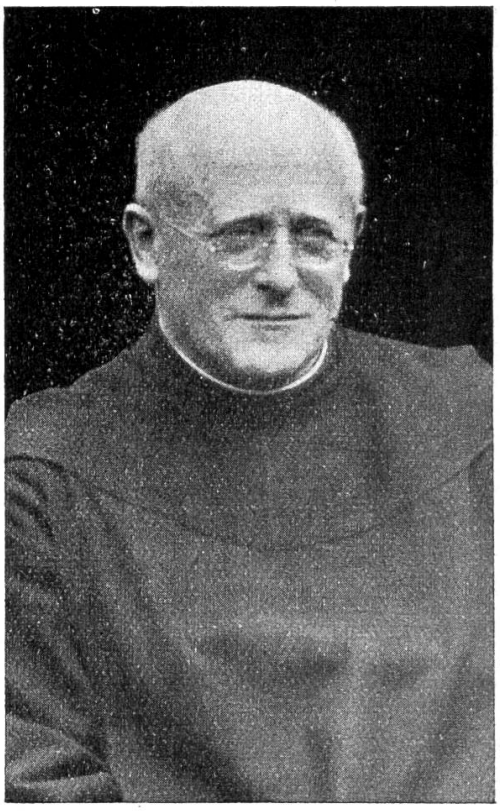
Unter dem Absingen des „Großer Gott, wir loben Dich!" schloß die ergreifende Segensandacht, nahmen die unvergeßlichen Taborstunden zu Füßen Unserer Lb. Frau von Mariastein ihr nur allzufrühes Ende. Dankbare Zufriedenheit konnte man, ohne Ausnahme aus dem Antlitz all der lb. Kranken lesen und aus vieler Munde kam beim Abschiedsgruß die Versicherung: „Wir kommen nächstes Jahr wieder!"

Mir aber kam der Wunsch, daß doch die Kritiker und Nörgler der Krankenfeste nur einmal in diese freudigen Augen leidender Menschen am Ende eines Krankenfestes blicken würden; ohne Zweifel müßten sie, so sie kein Herz von Stein haben, ausrufen: „Wir machen nun auch mit!" Darum: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre bei Maria vom Troste, droben auf heiligem Berge!" P. G. B.

P. Placidus Truxler, O. S. B.

Welchem Pilger, der öfters nach Mariastein kam, ist seine Gestalt nicht in Erinnerung, und Jahre hindurch ist er derselbe geblieben, scheinbar ohne zu altern, auf jeden Fall dachte niemand, der ihn im Frühsommer noch gesehen, daß sein Heimgang schon so nahe sei.

Karl Franz Louis Truxler, so wurde er getauft, war der Sohn eines Architekten in Gebweiler im Elsaß. Er war geboren am 23. August 1870. Sein einziger Bruder ist jetzt als Theologie-Professor und Jesuit in China, eine seiner drei Schwestern widmete sich auch Gott im Ordensstande. Er studierte zuerst in seinem Vaterstädtchen, dann am bischöflichen Seminar in Zillisheim und hernach in Delle bei den Benediktinern von Mariastein. Dort beseelte ihn die Freude am Benediktinerleben u. bat um Aufnahme ins Noviziat, die er auch erhielt, um im Jahre 1892 am 16. Okt. die hl. Gelübde abzulegen; er erhielt den Namen des Schülers des hl. Benedikt: Placidus. Am 4. Okt. 1896 wurde er vom verstorbenen Erzbischof Jacquet von Jassy in Delle zum Priester geweiht.



In den ersten Jahren seines Priestertums war er an der Klosterschule in Delle tätig. Dort machte er die schweren Tage der Aufhebung mit und zog dann, nachdem er einige Zeit auf der Pfarrei Breibach dem hochw. Pfarrer P. Meinrad Aushilfsdienste geleistet hatte, mit den übrigen Mitbrüdern zur Neugründung des Klosters Dürnberg bei Salzburg. Ein Kloster gründen ist nicht eine kleine Sache und bringt manches Opfer mit sich. P. Placidus half, doch konnte er die Höhenluft der rauhen Gebirgswelt nicht ertragen, er fing an zu kränkeln, weshalb ihn dann schon im Jahre 1903 Abt Vinzenz nach Altdorf schickte, wo das Kloster an der damaligen Kantonsschule schon eine Lehrstelle übernommen hatte. Noch im gleichen Jahre kam er nach Mariastein und verblieb bis zu seinem Tode tätig als Organist, als Beichtvater und als Religionslehrer an der Bezirksschule.

Obwohl das Temperament des verstorbenen Mitbruders nicht immer ganz seinem Namen entsprach (Placidus bedeutet nämlich der Sanfte) — er konnte gereizt und unsanft werden —, so war doch das Stille, Ruhige das Angebinde seines Lebens. Er machte nicht viel Wesens, war eine bescheidene Blüte im Klostergarten, hat aber doch dem Kloster wertvolle Dienste geleistet durch sein Orgelspiel. P. Placidus verstand die Musik sehr gut, er war ein Meister der Orgel, doch wußte er es nicht und war nie davon überzeugt. Und wäre P. Placidus mehr überzeugt gewesen von seinem musikalischen Können, so hätte er noch Größeres leisten können. Aber eine gewisse angeborene Schüchternheit hielt ihn immer etwas zurück auf der Orgel, bei der Leitung des Gesanges, wie auch im

Verkehr mit Fremden, ja selbst mit seinen Mitbrüdern. Dabei tat er niemand etwas zu leid.

34 volle Jahre versah er den Dienst des Organisten in Mariastein und war sehr tätig bei Erstellung der neuen Orgel, ja er und seine Gestalt gehörte dazu. Bei alldem blieb P. Placidus immer gleich frisch und jugendlich.

Zirka vor einem Jahre zeigten sich die ersten Spuren der unheimlichen Zuckerkrankheit, die aber wieder behoben wurde. Zu Anfang dieses Jahres bemerkte man bei P. Placidus eine auffällige Müdigkeit und ein sichtliches Abnehmen seiner Kräfte und seiner Energie. Die Zuckerkrankheit zeigte sich von neuem wieder, dazu gesellte sich eine hochgradige Arterienverkalkung, der nicht mehr zu steuern war. Am 8. Juli traf ihn ein kleiner Schlag, der ihn zwar nicht lähmte, aber doch zu jeglicher Arbeit unfähig machte, selbst zum Breviergebet. Am 7. August traf ihn ein zweiter Schlag, der ihn rechtsseitig vollständig lähmte. Von diesem Tage an schwanden die Kräfte zusehends. Nie hörte man aber ein Wort der Klage, nie ein Zeichen der Ungeduld.

So schied er, sanft und ruhig, wie er gelebt, wohlversehen mit den hl. Sterbsakramenten von hinnen am 19. August, vormittags um halb 10 Uhr.

Seine sterblichen Ueberreste wurden am 21. August in der Gruft von Mariastein beigesetzt. Zur Beerdigung kam der hochwst. Hr. Abt Dr. Basilius Niederberger von Bregenz, der die Leichenfeier selber hielt. Trotz der im benachbarten Ettingen stattfindenden Kirchweihe waren auch noch zirka 30 Priester eingetroffen zum Leichenbegängnis.

Unter den feierlich-ernsten Tönen der großen Glocke und des Grabgesanges „In paradisum“ wurde die Leiche von 4 Mitbrüdern zu Grabe getragen. Der Kirchenchor von Mariastein widmete seinem langjährigen Direktor einen ergreifenden und schön vorgetragenen Grabgesang. Die Bezirksschule von Mariastein gab dem ehemaligen Religionslehrer die Ehre der Anwesenheit von Lehrern und Schülern.

Und alle, die ihn kannten und liebten werden seiner gedenken in christlicher Liebe im hl. Gebete. Er ruhe durch Gottes Barmherzigkeit im Frieden. P. W. B.

Der Segen der Missionsberufe

Aus der italienischen Diözese Bergamo, die etwa 1½ Millionen Katholiken zählt, wirkten im Jahre 1931 107 Missionare und 340 Schwestern in der Heidenmission. Daß dadurch der heimatliche Priesternachwuchs nicht verringert wurde, bestätigt der Diözesanbischof, der in einer Missionsversammlung sagte: „Die überaus zahlreichen Berufe unserer jungen Leute, die in Missionsgesellschaften eintreten, sind nicht dem Seminar entzogen. Ich stelle das nun schon seit mehreren Jahren fest: Trotzdem unsere Diözese Bergamo durch die Zahl ihrer den Missionen gegebenen Apostel die erste Italiens ist, haben wir in unserem Seminar eine wahre Fülle von Heimatberufenen.“ So lehrt die Erfahrung, daß weder die Pfarrei noch die Diözese etwas verlieren, wenn sie das Werk der Glaubensverbreitung unterstützen, im Gegenteil, sie gewinnen dabei!

Primiz von P. Bonaventura Zürcher

in Mariaſtein, den 5. September 1937.

„Auf Leid folgt Freud.“ Die Wahrheit dieſes Sprichwortes beſtätigt ſich im Kloſterleben oft in auffallender Weiſe. Am 21. Auguſt ſchloß ſich in ſtiller Trauer die Totengruft zu Mariaſtein. Die neu erſtellten Kolumbarien hatten die ſterbliche Hülle des teueren Mitbruders P. Placidus Truxler im Frieden aufgenommen. Sein Leben war größtenteils der heiligen Muſik und dem Orgeldienſt geweiht. Möge er nun im Chor der Engel und Heiligen das ewige Lob Gottes ſingen und die „unverſtimmbaren“ Orgeln des Himmels ſpielen.

Am Sonntag, den 29. Auguſt, legte im St. Gallusſtift zu Bregenz, wo die verbannten Mariaſteiner Mönche ſeit 31 Jahren eine gaſtfreundliche Niederlaſſung gefunden, der Weihbiſchof von Feldkirch, Dr. Franz Tſchan zwei Prieſterkandidaten ſeine geweihten Hände auf und ſalbte ſie zu Prieſtern des Allerhöchſten. Einer dieſer Auserwählten iſt unſer heutige Primiziant, hochw. P. Bonaventura Zürcher, von Arth (Kt. Schwyz).

Martin Zürcher, ſo lautete des aus der Taufe Gehobenen Namen, ward geboren am 14. Juli 1911 als Sohn der ehrſamen Eltern Ferdinand und der Maria geb. Henſeler, die heute noch in Arth das bekannte Hotel zum Rigi führen. Nach Abſolvierung der heimatlichen Primar- und Sekundarſchule und einem Jahr Privatſtudium beſuchte der geweckte und talentvolle Student 6 Jahre lang die Kloſterſchule von Einſiedeln. Hier reifte ſeine Liebe und Freude für den Benediktinerorden, aber Gottes Fügung leitete ſeine Schritte ins Kloſter Mariaſtein-Bregenz. Im Herbſt 1931 bat Kandidat Martin mit Zuſtimmung ſeiner Eltern den Abt Auguſtinus Borer um Aufnahme ins Kloſter. Nach wohlbeſtandener Probezeit durfte der eifrige Novize am 30. September 1932, dem Feſt der Solothurner Stadt- und Landpatrone, der hl. Martyrer Urs und Viktor die hl. Gelübde ablegen. Die folgenden zwei Jahre ſtudierte der junge Ordensmann mit allem Fleiß Philoſophie und zwar wiederum in Einſiedeln. Daſelbſt ſchloß er ſeine humaniſtiſchen Studien mit einer ſehr guten Matura ab. Die letzten drei Jahre waren nun ausſchließlich dem Studium der Theologie im Gallusſtift zu Bregenz gewidmet. Zu ſeinen vorzüglichen Profeſſoren durfte der Gefeierte den heutigen Abt des Kloſters, Dr. Baſilius Niederberger, und Prälat Dr. Metzler zählen. Beide wußten im hoffnungsvollen Ordensmann das vorgeſteckte Ziel eines Ordensprieſters zu entflammen und zu begeiſtern. So verſtehen wir ſeine heiße Sehnſucht nach dem Tag der Prieſterweihe und der heiligen Primiz.

Das große Glück ward ihm beſchieden am Sonntag, den 5. September in der altehrwürdigen, neu reſtaurierten Kloſter- und Wallfahrtskirche zu Mariaſtein. Die Kirche ſelbſt trug innen und außen den gewohnten Feſtſchmuck. Unter feierlichem Glockengeläute und gewähltem Orgelſpiel des Engelberger Muſikers P. Leopold Beul, zog der Primiziant mit ſeiner Aſſiſtenz und dem geiſtlichen Vater, H. H. Joh. Dudle, ehemaligen Pfarrers von Arth, jetzt Kaplan von Oberurnen im Glarnerland, und dem hochwſt. Abt Dr. Baſilius Niederberger an den Atlar. Nachdem der Neuprieſter in den Morgenſtunden reichlich Gelegenheit gehabt, den heilsdürſtigen Seelen das Brot des Lebens zu ſpenden, ſah er jetzt eine dicht gedrängte Pilgerſchar um ſich. Wenn auch der Zuſtrom vom nahen Elſaß

HH. Primiziant P. Bonaventura Zürcher und Primizgäste

wegen der leidigen Maul- und Klauenseuche ganz unterblieb, leistete ein Aargauer Pilgerzug aus dem Freiamt, wie auch die Italiener-Kolonie aus Basel, ebenbürtigen Ersatz. Ihre Extrazüge brachten gegen tausend Pilger. Dem Aargauer Pilgerzug hatten sich auch 35 Personen aus der Heimatgemeinde des Primizianten angeschlossen. Nebst den Eltern und geladenen Gäste wollten auch diese sich der Segensfülle einer Primiz teilhaftig machen und dem jungen Priester ihre dankbare Liebe für seine vielen Opfer zeigen. Die drei Geschwister des Primizianten waren teils dienstlich, teils durch zu weite Entfernung am Erscheinen verhindert. Aus Afrika nach Mariastein zu kommen, kann sich nicht jedermann leicht erlauben. Jedenfalls haben alle im Geiste mitgefeiert. Als geistliche Mutter amtete Frau Ida Jütz-Förg von Arth und die Ehre der geistlichen Braut ward der Fräulein Elisabeth Schmid, einer Tochter des Stadtpräsidenten Schmid von Zug, zuteil.

Nach dem üblichen Gebet zum Hl. Geist stimmte der Primiziant freudig bewegt das „Asperges me“ an und teilte dann, während der Mariasteiner Chor die Antiphon zu Ende sang, das Weihwasser aus. Anschließend folgte das Heiliggeistlied, während welchem der Festprediger, hochw. P. Bernward, Salvatorianer von Lochau bei Bregenz, die Kanzel bestieg. In einem zeitgemäßen Gotteswort zeigte der gewandte Redner die hohe Bedeutung und Aufgabe des katholischen Priesters. Mit dem Hinweis auf den ewigen Hohenpriester Christus und seine heilsnotwendige Mittlerschaft zwischen Gott und den Menschen, begründete er die Notwendigkeit und die Segensfülle des Priestertums. Der Priester vermittelt uns die zum Heil der Seele notwendigen Wahrheiten und Gnaden durch Spendung der hl. Sakramente, durch Breviergebet und eucharistisches Opfer. Diese unschätzbaren Gnaden weiß das katholische Volk zu schätzen durch Ehrfurcht und Treue gegenüber dem Priester, wie auch durch eifriges Gebet für eine gesegnete Wirksamkeit. Es weiß ganz wohl, daß es wegen einem fehlenden oder gefallenen Priester kein Recht hat, dafür den ganzen Stand als schlecht hinzustellen, so wenig wie man wegen einem schlechten Beamten oder einem schlechten Familienvater gleich alle als schlecht bezeichnen könnte. Der Apostel Paulus sagt ausdrücklich: „Der Priester ist aus den Menschen genommen und aufgestellt in ihren Anliegen bei Gott.“ Ja, der Priester ist aus einer Familie genommen und wie er da erzogen worden, spielt eine große Rolle in seinem Priesterleben. Daraus erkennt ihr den großen Wert der guten christlichen Familie und Erziehung. Zum Schluß der wohldurchdachten Predigt ladet der Verkünder des Gotteswortes den Primizianten ein, zum Altare Gottes hinzutreten zur Feier seines Erstlingsopfers. Gleichzeitig bittet er ihn, nebst seinen persönlichen Anliegen auch jener der hl. Kirche, seines Klosters, seiner Eltern und Verwandten, sowie aller Pilger zu gedenken und allen jetzt den Primizsegen zu erteilen, was in lautloser Stille geschah.

Gleich darauf begann das hl. Opfer unter Entfaltung der ganzen liturgischen Schönheit und Tiefe. Die Messe vom 16. Sonntag nach Pfingsten war eine treffliche Beleuchtung des tiefen Kanzelwortes. Der Mariasteiner Chor verschönerte die erhabene Opferhandlung mit der Georgius-Messe von Jos. Frei, op. 55. Es war ein kleines Wagnis für den kleinen Chor mit etwa 20 Stimmen. Aber die vielen Opfer und Proben zeitigten einen guten Erfolg. Die Aufführung hat allgemein

befriedigt. Nicht wenig trug dazu der Orgel-Virtuose P. Leopold bei, der in meisterhafter Weise sein Instrument beherrschte. Sicher hat auch der jüngst verstorbene Organist von der Ewigkeit aus sich gefreut über sein von ihm begonnenes und nun glücklich durchgeführtes Werk. Den vielen Pilgern dürfte die weihevolle Stunde in gutem Andenken bleiben. Der Segen der Primiz hat sicher alle Opfer reich entschädigt.

Im alten Kloster-Refektorium fanden sich die geladenen Gäste mit der Klosterfamilie zu einem familiären Mittagsmahl zusammen. Wenn dabei auch nach Klosterbrauch keine Tischreden gehalten wurden, war es deshalb nicht weniger gemütlich. Viele Telegramme entboten dem Primizianten die besten Glück- und Segenswünsche. Der Kirchenchor ließ es sich nicht nehmen, den Gefeierten des Tages mit einem Ständchen besonders zu ehren.

Die feierliche Vesper von nachmittags 3 Uhr klang in einem tausendstimmigen „Großer Gott, wir loben Dich" aus. Der Abschiedsgruß galt der Gnadenmutter in der Felsenhöhle, wo der Primiziant allen Pilgern nochmals den Segen erteilte, nachdem alle sich unter ihren Schutz gestellt.

Bonaventura heißt: Glückliches Ereignis. Der hl. Bonaventura verfiel nämlich als Knabe einer tödlichen Krankheit, wurde aber auf das Gebet des hl. Franziskus wunderbar geheilt. Das bezeichnete man als „O buona ventura" oder glückliches Ereignis. Sein Leben und Wirken gab der prophetischen Deutung recht. Der hl. Bonaventura wurde ein Ruhm und eine Zierde seines Ordens und der ganzen Kirche. Möge das auch bei unserem Primizianten eintreffen. Dazu wünschen wir ihm Gottes reichsten Segen. P. P. A.

Schutzengeldienst

Unter heil'ger Engel Hut
Lebt sich's fröhlich, stirbt sich's gut!
Drum, gelobt sei'n ohne Ende
Diese lieben Engelhände,
Denen Jesus anvertraut
Unf're Seele — seine Braut,
Sie zu zieren, sie zu führen
Zu des Paradieses Türen,
Wo der Engel Amt vollbracht,
Und uns Christus selig macht! J. M.

Wohl jeder Mensch hat in seinem Leben die Wirksamkeit seines Schutzengels gespürt. Die Gotteserkenntnis der Engel ist größer als die der Menschen, weil sie durch die Sünde nicht getrübt wurde, — ihre Hilfsbereitschaft ist weit, freudig und gütig.

Der Mensch schuldet seinem Engel Ehrfurcht, Dankbarkeit und Folgsamkeit. Die Menschen sollen einander sichtbare Schutzengel sein, die Mutter den Kindern, die Schwester den Geschwistern, die Frau den Wunden und Kranken, den Vereinsamten, Verzagten, Irrenden und Verführten. Wie köstlich muß es sein, wenn man vor Gottes Thron bekennen kann: „Diesem Menschenkind durfte ich Schutzengel sein!"

Das Rosenkranzfest

Wenn in den Gärten der Natur die Rosenpracht des Sommers verglommen ist und leises Winterahnen durch Wald und Busch zittert, dann läßt die gütige Mutter Kirche eine neue Glut von Wunderrosen aufflammen. Sie pflückt davon und windet einen duftenden Kranz. Sie legt ihn freudig nieder am Altare der Himmelskönigin. Wie ist doch das Rosenkranzfest seit 1573 schon dem katholischen Volke lieb geworden. Es begnügt sich nicht bloß damit, am ersten Oktobersonntag mit diesem königlichen Gebet Mariens Ohr und Herz zu beglücken, nein, der ganze Monat ist zum Rosenkranzmonat geworden.

Jüngst war zu hören, wir hätten den Rosenkranz von den Heiden übernommen, es sei ein unchristlicher Brauch, an Perlenketten zählend, zu beten. — Welche Torheit! Weil zufällig orientalische Mönche Gebetsketten und Gebetsmühlen gebrauchen, soll unser schönstes Gebet von ihnen stammen. Die Hauptsache, der Inhalt des Rosenkranzes, seine Seele ist doch nicht die Perlenschnur, sondern das Gebet selber und von diesem Paradiese heiliger, katholischer Gedanken und Anmutungen hat gewiß der Heide des Morgenlandes keine Ahnung. Nein, dieses Gebetsgut ist unser ureigenes katholisches Gut. Daß wir es doch höher schätzten! Daß wir öfter und gieriger darnach griffen!

Eine alte Erfahrung lehrt, der Liebende denkt oft an seine Geliebte und weilt in Gedanken immer bei ihr. Wohlan, der Geliebte, der Bräutigam jeder christlichen Seele ist doch Jesus, die Braut jedes katholischen Herzens Maria. Darum dringt auch der echte Sohn und die echte Tochter der Kirche tief und fromm ein in die Lebensgeheimnisse des Erlösers und seiner Mutter; er will die Leiden mitkosten, die Freuden mitfühlen und in ihren Siegen mittriumphieren. Folglich hört der echte Rosenkranzbeter die Seufzer des zitternden Heilandes im Oelgarten und scheut mit ihm zurück vor den drohenden Kreuzesqualen. Der echte Beter sieht das Blut in Bächen aus dem hl. Leibe an der Geißelsäule quellen und fühlt die Dornenstiche im eigenen Haupte. Er beugt sich auch mit dem Meister unter der kantigen Wucht des Kreuzes und fühlt die schweren eckigen Nägel in den eigenen Gliedern. Der katholische Rosenkranzbeter kniet da, bezaubert von der Weihe des heiligen Geistes im Stübchen von Nazareth, jubelt Mariens Hochgesang mit bei Zacharias und strömt über von inniger Weihnachtsfreude in der Grotte von Bethlehem. Er begleitet die reinste Mutter beim Opfergang in den Tempel und sucht mit den heiligen Eltern den vermißten Zwölfjährigen. Dann pocht wieder das betende Herz vor Osterfreude am leeren Grab und gibt dem heimfahrenden Heiland Abschiedsgrüße mit. Es senkt sich auf die andächtige Seele die Geistesfülle des Pfingsttages und endlich wird Mariens Sieg und Krönung ihr eigenes Krönungsfest.

Der Rosenkranz unserer Lieben Frau verdient, mit Andacht und Inbrunst gebetet zu werden. Dann erst wird er Kraft und Leben. Mechanisches Leiern und gedankenloses Hersagen verdient den Vorwurf unchristlicher Gebetsweise, nicht aber das innige, liebende Rosenkranz-Gebet des Katholiken.

Alienus.

Letzter Gebetskreuzzug im vierten Jahre seit der Einführung

Nach dem Fünfjahresplan der Gottlosen soll Religion und christlicher Glaube, Gottesdienst und Sakramentenspendung abgeschafft, Kirchen und Priester weggeschafft, oder wenigstens Priester und Herde getrennt, soll das Kirchenvermögen eingezogen und zu staatlichen Zwecken verwendet werden usw. Verschiedene Punkte jenes gottlosen Planes sind im Verlauf der 5 Jahre verwirklicht worden. Nach den offiziellen Mitteilungen der spanischen Bischöfe z. B. sind in Spanien allein über 20,000 Kirchen und Kapellen zerstört und ausgeraubt worden, in manchen Gebieten der verwüsteten Diözesen sind 40—80 Prozent der Priester ermordet worden. Die Zahl der ermordeten Glaubensbrüder betrage über 300,000. Ohne Anklage, ohne Beweise, ohne Urteil sind sie meistens in barbarischer Weise hingemordet worden. Man hat ihnen die Augen ausgestochen, die Zunge abgeschnitten, sie von oben bis unten aufgeschlitzt, lebendig begraben oder verbrannt oder mit dem Beil erschlagen. Die Verfolgung war unmenschlich und barbarisch und der Haß gegen Christus und seine Kirche ist zum Wahnsinn gestiegen. Nebst unschätzbaren Menschenleben sind kostbarste Kulturwerte zerstört worden. Die Kirche blutet und leidet schwer. Wird sie deshalb untergehen? Oh, sie kann ruhig diese Feuerprobe über sich ergehen lassen, hat sie doch die göttliche Verheißung: „Haben sie mich verfolgt, werden sie auch euch verfolgen, denn der Jünger ist nicht über dem Meister. Aber fürchtet euch nicht! Ich habe die Welt überwunden und ich bleibe bei euch bis ans Ende der Welt!“ Mögen die Gottlosen mit ihren Vernichtungsplänen und Zerstörungswerken sich auch rühmen, früher oder später müssen alle Christushasser und Kirchenverfolger mit Kaiser Julian, dem Apostaten bekennen: „Galiläer, d u hast gesiegt!“

Möge diese Erkenntnis nicht zu spät kommen, damit sie ihre Torheit nicht die ganze Ewigkeit bereuen und büßen müssen. Um diese Einsicht ihnen zu erlangen, beten wir. Wir wünschen auch unsern Todfeinden nichts Böses, sondern beten um ihre Bekehrung und Rettung.

Und nun die Frage: Was haben wir mit unsern Gebetskreuzzügen bisher erreicht? Daß die Pest des Unglaubens und der Gottlosigkeit in unserem Vaterland nicht überhand genommen, daß Religions- und Glaubensfreiheit noch gewährleistet, daß Kirche und Staat für das allgemeine Wohl noch friedlich zusammenarbeiten; ja selbst in Staaten, wo die Gottlosigkeit dank ihrer Gewalttätigkeit triumphiert, regt und entfaltet sich ein umso intensiveres Glaubensleben, so daß selbst die Gottlosen bekennen müssen: Unsere Erfolge entsprechen nicht unsern aufgewendeten Opfern und Anstrengungen. Wir dürfen und können uns nicht zufrieden geben, sondern müssen zu weiterer Vernichtungsarbeit ausholen.

Gut, wenn die Gottlosen bei aller Erfolglosigkeit nicht nachgeben wollen und können, dann dürfen wir, christliche Brüder erst recht nicht ermüden im Kampfe gegen Satan und Sünde, gegen Lüge und Laster, nicht ermüden wollen wir im Sühnegebet für die Bekehrung der Irr- und Ungläubigen. Wir haben in diesen vier Jahren sicher mancher Seele große Dienste geleistet durch erbetene Gnaden, die ihr Gott zukommen

ließ. Fahren wir fort in diesen Liebeswerken. Die Liebe Christi und das Heil der Seelen drängt uns.

Diesem Ruf haben am Mittwoch, den 1. September, wieder gegen tausend Pilger Folge geleistet. Wegen der leidigen Viehseuche war der Zustrom aus dem Elsaß sehr schwach, was auch begreiflich war. Dafür stellte das Inland umso größere Scharen. 3 Uhr nachmittags richtete H. H. Vikar Brunner von Dornach ein zuversichtliches Trostwort an die gläubigen Pilger über Christus, unsere Freudenquelle, weil er ist, „der Weg, die Wahrheit und das Leben". Christus zeigte uns nicht bloß den Weg aus der Nacht und Finsternis des Heidentums und der Sklaverei, sondern ging uns auch denselben voran mit der Einladung: Folget mir nach. Die Urkirche und Kirche von heute folgt Jesu nach, wie das ihre fortgesetzte Liebestätigkeit beweist. Christus ist die Wahrheit, verkündete und lebte nach der Wahrheit, wie das Freunde und Feinde Jesu bezeugten. Christus ist das Leben und opferte sein Leben, damit wir das Leben haben und zum ewigen Leben im Himmel kommen. So ist er für uns wahrhaft die Quelle der Freude geworden. Und jeder, der Jesu Weg geht, Jesu Wahrheit befolgt und Jesu Leben sich zukommen läßt, wandelt nicht in Finsternis, sondern hat das Anrecht auf das ewige Leben.

In dieser freudigen Zuversicht betete darauf die Christengemeinde den Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und empfing zum Schluß des Heilands Segen zu neuer Treue im Dienste Gottes.

Der nächste Gebetskreuzzug findet statt: Mittwoch, den 6. Oktober.

P. P .A.

Bischof Shvoy kehrte von seiner amerikanischen Propagandareise zurück

Es sind schon vier Monate, daß der Diözesanbischof von Székesfehérvár, Ludwig Shvoy, in Begleitung des Prälaten Graf Friedrich Wenckheim und Pfarrer Dr. Johann Szabo nach Amerika abreisten, um einerseits die in Amerika lebenden Ungarn, andererseits die Katholiken der Neuen Welt für den Eucharistischen Weltkongreß vorzubereiten und einzuladen. Auf diesem seinem Wege legte der Bischof 45,000 Kilometer zurück, beging das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten und hielt beiläufig 200 Ansprachen, teils ungarisch, teils in englischer Sprache, jedes Mal vor einer großen Zuhörerschaft.

Nach seiner Rückkehr erstattete er über seine amerikanischen Erlebnisse im Rahmen eines Interviews (einer Unterredung) Bericht. Er erzählte, daß sie in Amerika, wohin sie nur kamen, überall mit großer Begeisterung empfangen wurden. Zufolge der eifrigen Vorbereitungsarbeiten der amerikanischen Geistlichkeit, wurde die Einladung zum Budapester Eucharistischen Weltkongreß anno 1938 überall mit großer Freude aufgenommen. Ganz genaue Zahlen können natürlich vorderhand noch nicht genannt werden, aber die heutige Situation ist, daß auf 15 separaten Pilgerschiffen alle Plätze belegt sind. 15 Bischöfe versprachen, ihre Pilgergruppe persönlich zu führen.

Bischof Shvoy und seine Begleiter besuchten sechzig Kirchgemeinden und andere katholische Zentren. Der Bischof hatte Gelegenheit mit

O'Connel, Kardinal von Boſton, Dougherty, Kardinal von Philadelphia, und Mundelein, Chicagos Kardinal, zu ſprechen, die ebenfalls mit größter Freude für die heilige Sache einſtehen. Außerdem beſprach Biſchof Shvoy noch mit 9 Erzbiſchöfen und etwa 30 Biſchöfen die große Arbeit der Organiſierung.

In Ungarn empfing man Biſchof Shvoy nach ſeiner Heimkehr mit großer Freude und Jubel und von der Bedeutung ſeiner Reiſe gab das führende katholiſche Tagblatt „Nemzeti Djſág" im Leitartikel Bericht. Das Blatt betonte, daß Biſchof Shvoy eine wichtigere Miſſion erfüllte, als ein Botſchafter. Es hob hervor, daß jedermann den Biſchof als ſanften, gelaſſenen Oberhirten kennt, der trotzdem den Rieſenweg im amerikaniſcheſten Tempo erledigte. Aber nur das Tempo war amerikaniſch. Ludwig Shvoy blieb unentwegt der den Weg der Apoſtel verfolgende Seelenhirt, der nur die heilige Sache vor Augen hielt.

Der 34. Euchariſtiſche Welt-Kongreß findet im Jahre 1938 in der Hauptſtadt Ungarns, in Budapeſt, ſtatt, weil das ungariſche Volk in dieſem Jahr die Neunjahrhundertfeier des Todes ſeines großen Königs und Staatsgründers, des hl. Stefan, begeht. Nichtsdeſtoweniger wird es ein Welt- und kein Nationalkongreß ſein. Darum dieſe Werbearbeit. Zu ſeinem guten Gelingen kann und ſoll jeder Katholik beitragen, beſonders durch ſein eifriges Gebet.

Wozu der Miniſtrantendienſt mahnt!

Du trägſt ſo oft das Miniſtranenkleid, rot und weiß, aber du haſt vielleicht noch nie daran gedacht, was es bedeutet. Der Miniſtrant, der Altardiener, iſt der Gehilfe des Prieſters beim heiligen Opfer. Darum ſoll er auch äußerlich dem Prieſter ähnlich ſein. Das Miniſtrantengewand hat alſo den Zweck, das weltliche Gewand zu verdecken, es erinnert dich: Laß beim heiligen Dienſt am Altare Gedanken draußen, die nicht in die Kirche gehören, alle Gedanken an Spiel und Uebermut oder gar an Sündhaftes. Dagegen ſoll auch deine Seele das Ehrenkleid der Andacht tragen.

Als Altardiener biſt du Jeſus ganz beſonders zur Treue verpflichtet. Du bringſt ja den Wein zum Altare, der in Jeſu Blut verwandelt wird, das Meßbuch, in dem die geheimnisvollen, heiligen Gebete ſtehen, durch die Gott die rechte Ehre, den Menſchen reichſte Gnade zuteil wird. Wie einſt Maria und Johannes unter dem Kreuze ſtanden, ſo biſt du dem Prieſter am nächſten, wenn er verwandelt. Darum trägſt du auch ein ähnliches Kleid wie der Prieſter. Dein Chorhemd iſt weiß wie ſeine Alba. Weiß, rein ſoll auch deine Seele ſein.

Ziehet an unſern Herrn Jeſus Chriſtus

Mag ein Portrait noch ſo fein gemalt, noch ſo ſchön gerahmt ſein, wenn es demjenigen nicht ähnlich ſieht, den es darſtellen ſoll, hat es wenig Wert. — Und mag ein Chriſt noch ſo hoch gebildet ſein im Sinne der Welt, mag er noch ſo feine Manieren beſitzen, von noch ſo großem Glanze umrahmt ſein, wenn er Chriſto ſeinem Herrn und Meiſter, deſſen Ebenbild er darſtellen ſoll, nicht ähnlich ſieht, iſt er vor Gott nichts wert.

Dr. Fr. X. Himmelſtein.

Priesterexerzitien in Mariastein

20.—23. September für Priester.
4.—7. Oktober für Priester.

Die Exerzitien beginnen am erstgenannten Tag jeweils abends 7 Uhr und enden am letztgenannten Tag abends so, daß die letzten Abendzüge in Basel noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind rechtzeitig an P. Superior, nicht an dessen persönliche Adresse zu richten.

✱

Wallfahrts-Chronik

16. Juli: Luzerner Pilgerzug, von dem schon berichtet wurde.

17. Juli: Pilgergruppe und Schule von Wittolsheim (Elsaß).

18. Juli: Wallfahrt der alten Frontkämpfer von Ungersheim. Jungfrauenkongregation von Göhrwil in Baden. Jünglingsverein von Mariental im Unterelsaß. Pilgergruppe von Hüssern.

25. Juli: Pilgerzug aus dem Kanton Glarus. Jünglingsverein von Tal im Unterelsaß. Veloklub von Zillisheim. Kirchengesang von Plobsheim. Jungfrauenkongregation von Breitenau im Unterelsaß. Wegen Maul- und Klauenseuche im nahen Elsaß wurde die Grenze gesperrt, viele Autos wurden bei Leymen zurückgeschickt und mußten über Basel die Schweiz betreten. Viele kamen auf diese Weise zu spät oder gar nicht mehr zum Gottesdienst.

27. Juli: Schule von Erschwil in Begleitung vieler Erwachsener. Kommunikanten von Schönenbuch und große Gruppen aus dem Elsaß.

28. Juli: Jungfrauenkongregation von Benken (St. Gallen).

1. Aug.: 25jähriges Priesterjubiläum von P. Willibald Beerli, mit Predigt von P. Norbert Widmer.

2. Aug.: Pfarrei Sausheim (Elsaß.)

4. Aug.: Männerwallfahrt von Jechtingen (Baden) und Frauenwallfahrt von Gebensdorf.

5. Aug.: Pilgergruppe von Bärwiller. Wallfahrt der Gemeinde Ebersmünster und des Waisenhauses von Colmar.

8. Aug.: Frauenwallfahrt von Bischwiller (Unterelsaß), des Kirchenchors von Gries im Unterelsaß, der Gemeinde Schirrheim mit hl. Messe um 10 Uhr in der Gnadenkapelle, und der Jungmannschaft Eicken.

10. Aug.: Wallfahrt von Battenheim.

11. Aug.: Wallfahrten von Osthoffeb, von Dahlenheim, die Waisenkinder von Laufen in Begleitung von H. H. Pfarrer Siegwart und der Schwestern. Pfarrei Soulcy im Berner Jura.

12. Aug.: Wallfahrt der Pfarrei Lauterbach im Unterelsaß.

15. Aug.: Maria Himmelfahrt. Silbernes Priester-Jubiläum von P. Heinrich Degen. Die Predigt hielt P. Athanas. Die Prozession wurde leider verregnet und mußte abgekürzt werden. An der Prozession spielte neben der Musik von Hofstetten noch die Musik von Zullwil. Durch die Grenzsperre merkte man gut den Ausfall der Pilger aus dem Oberelsaß.